

KAMMERMUSIK



★ **Exzellent!**

WEBER, Klarinettenkonzerte Nr. 1 f-Moll op. 73, und Nr. 2 Es-Dur op. 74, Concertino Es-Dur, op. 26; Sabine Meyer (Klarinette), Staatskapelle Dresden, Herbert Blomstedt; EMI 27 0359 1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Räumlich, opulent, etwas hallig, transparente Tiefenstaffelung, gute Solistenbalance.

Fertigung: Einwandfrei.

Eine großartige Jubiläumsgabe zum 200. Geburtstag des Komponisten! Künstlerisch gesehen zugleich ein gesamtdeutsches Ereignis: Dem Dreigestirn Sabine Meyer, Dresdner Staatskapelle, Herbert Blomstedt ist eine exemplarische Einspielung der beiden berühmten Klarinettenkonzerte und des nicht minder reizvollen „kleinen“ Concertinos für Klarinette und Orchester gelungen. Mit dem einsätzigen Opus 26 hatte Carl Maria von Weber (1786–1826) im Jahre 1811 in Zusammenarbeit mit dem befreundeten, seinerzeit führenden Bläservirtuosen Heinrich Joseph Baermann einen ersten, großen Erfolg errungen, denn – so der Komponist –, „seit ich für Baermann das Concertino komponiert habe, ist das ganze Orchester des Teufels und will Concerte von mir haben“. Diese Werktrilogie ist nun auf der vorliegenden Jubiläumsplatte als regelrechte Jubelproduktion enthalten. Der Jubel gilt vorab der Meistersolistin, weil ihre Darbietungen in bläserischer Hinsicht neue künstlerische Dimensionen erschließen: klanglich (mit silbern-edlem Klarinetten-ton), spieltechnisch (mit bewundernswert federnder Stakkato-Rasanz bei gleichzeitig überzeugender, agogischer Durchformung selbst halbsbrecherisch-perlender Sprünge, Passagen und Extremalagen) und beseelt-melodios (in den gesanglich inspirierten, langsamen Mittelsätzen voller gegensätzlicher Gefühle und Stimmungen). Die packende Wirkung wird mitgetragen von einer finessenreich-sensiblen Durchleuchtung der Orchesterpartitur als hörbares Ergebnis einer umsichtigen Stabführung bei nicht minder sensibler Reaktion des hervorragenden Dresdner Klangkörpers. Ein besonderer Ohrenschaus ist die Horngruppe! Diese Aufnahme hat einfach „alles“ in sich, die Mischpult-Technik inbegriffen (Horst Kunze), auch wenn sie die Solistin, wieder einmal, mit dem von ihr offenbar beanspruchten Hall-Glorienschein umgibt.

Gerhard Pätzig



★ **disc** **Klang als Ereignis.**

DEBUSSY, Streichquartett g-Moll op. 10, RAVEL, Streichquartett F-Dur; Alban Berg Quartett; EMI Electrola 27 0356 1 (1 S 30) DDA

CD 7 47347 2 DDD

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: (LP) Sehr offen und natürlich, relativ „groß“ aufgenommen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Juilliard Quartett (CBS 72 998), LaSalle Quartett (DG 2530 235).

Das Alban Berg Quartett, soeben zu höchsten Schubert-Ehren gekommen, konzentriert sich in dieser Neuaufnahme weniger auf strukturanalytische als auf klangliche Phänomenbeschreibung. Das „Doucement expressif“ des dritten Satzes aus dem Debussy-Werk wird in beiderlei Bedeutung verstanden, und das „Animé et très décidé“ wirklich entschlossen nach vorne getrieben. Aus Farbtupfern werden kräftige Farben, aus Andeutungen volle Klangentfaltung. Die Debussy-Erregenschaften eines Pierre Boulez, der als Interpret die Materialien anbot, damit sie sich im Ohr des Hörers zum Gesamtklang arrangieren, scheinen überholt: Impressionistische Mischklangästhetik kehrt unüberhörbar zurück. Selbst die Linearität des Ravel-Werks wird in abgerundete Klangzusammenhänge integriert und die Filigran-Arbeit des ersten Satzes zum Ausdrucksträger umgedeutet. Der Mittelteil des zweiten Satzes wird gar in feinsten Samt gehüllt, und die Aufschwünge des „très lent“ dürfen sich in freiestem Ausdruck entfalten.

Die Version des Alban Berg Quartetts ist insofern interessant, als die beschriebenen Phänomene nicht etwa einen Rückfall in billigen Pauschal-Glamour darstellen, vielmehr Ausdruck differenziertesten Klangwillens sind. Die dynamische Staffelung ist vorbildlich präzise, die Relationen der Stimmen untereinander von seltener Ausgewogenheit. Hier wird Gesamtklang nicht als notwendige Überspielung fehlender instrumentaler Detailarbeit vorgeführt, sondern als interpretatorisches Ziel verfolgt. Daß Einzelheiten dabei nicht auf der Strecke bleiben, ist einerseits dem erneut überzeugenden instrumentaltaltechnischen Niveau des Alban-Berg Quartetts zu verdanken, aber auch einer trotz großen Hallanteils vorbildlich räumlich arbeitenden Aufnahmetechnik.

Nikolaus Deckenbrock



★ **disc** **Leicht und distanziert.**

MOZART, Streichquartette KV 575 und KV 589; Orlando-Quartett; Philips CD 412 131-2 (WD: 49' 51'') DDD

LP 412 131-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1983

Klangbild: (CD) Natürlich, Räumlichkeit etwas zu bemessen.

Fertigung: Gut.

Das Orlando-Quartett gilt heute als ein insbesondere im klassischen Repertoirebereich kompetentes Ensemble. Tatsächlich hat es sich vor einigen Jahren innerhalb kürzester Zeit einen hervorragenden Ruf erworben. Und dies mit gutem Recht, wie die Einspielungen der beiden späten Mozart-Streichquartette belegen. Diese Quartette, die man auch die „Preußischen“ zu nennen pflegt, weil sie dem cellospielenden Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. zugedacht waren, gehören zu den heikelsten interpretatorischen Aufgaben. So thematisch komplex die Sätze gearbeitet sind, so durchsichtig und leicht gefügt erscheint ihre Faktur. Gerade darin aber liegt auch die besondere Herausforderung an die Interpreten. Selbst kleinste Mängel sind schwer zu kaschieren. Die stilistische Grundhaltung des Orlando-Quartetts trifft haargenau diesen späten Mozartschen Quartettstil. Schlanke Tongebung, klangliche Homogenität und zugleich deutliche Durchhörbarkeit des Satzes gehören zu den entschiedenen Vorzügen dieser Einspielung. Dazu die feine und in der beredten Diktion differenzierte Kantilenengestaltung, die wunderbar in der Schweben gehalten wird zwischen konzertierend-freier Entfaltung und sich fügender Einbindung in das Stimmengewebe. Jedes Detail, jede Nuance wirkt in der Interpretation des Orlando-Quartetts genau determiniert und immer bezogen auf den Gesamtkontext. Das vermittelt aber auch insgesamt den Eindruck einer eigenartig distanzierten Haltung, die sich darin äußert, daß die dynamische Spannweite relativ eng ist und daß man fast vollkommen impulsive Regungen vermißt. Ausgesprochene Schärfen in den Spannungsverhältnissen wird man ebenso vergeblich erwarten wie eine in die Tiefe bohrende expressive Intensität. Diese Dimensionen mögen tatsächlich dem späten Mozart unangemessen sein, sie stellen sich jedoch wiederholt als Frage und Möglichkeit angesichts einer Interpretation, die ganz auf klassizistische Wohlgestaltung und harmonischen Wohlklang hin angelegt ist.

Dieter Rexroth

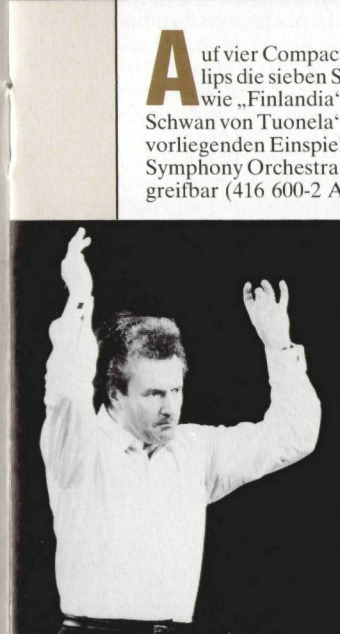
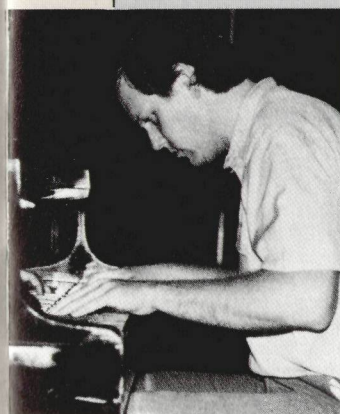
DIE GLOCKE UND IHR GELÄUTE

Geschichte, Technologie und Klangbild vom Mittelalter bis zur Gegenwart dokumentiert eine Sammlung von Aufnahmen, die 52 deutsche Geläute (Bundesrepublik und DDR), vom 11. bis zum 20. Jahrhundert, umfaßt. Die Geschichte der Glocke, des Glockengusses, der Klangphysik usw. wird im Textheft dargestellt, das auch den kompletten Katalog der aufgenommenen Glocken enthält. Die Tonaufnahmen stammen z. T. aus Archiven der Rundfunkanstalten, eine wesentliche Anzahl der Geläute wurde neu aufgenommen. (Herausgegeben von Kurt Kramer, Erzbischöflicher Glockeninspektor, Karlsruhe. Deutscher Kunstverlag München F 669 396, Vertrieb EMI-ASD.)

WELTPREMIEREN

Erstveröffentlichungen von Klavierwerken Franz Liszts kündigt Capriccio auf einer Neuerscheinung mit dem DDR-Pianisten **Andreas Pistorius** an. Der 1954 in Weimar geborene Künstler studierte in Leipzig und Moskau und gab sein Schallplattendebüt 1983 mit Werken von Chopin. Auf der nun erschienenen Liszt-Platte spielt Pistorius die Konzertparaphrasen zu „Freischütz“ und „Ernani“, eine Fantasie über italienische Opernmelodien und andere, bisher nicht aufgenommene Werke (Capriccio LP/MC 27093, CD 10093 DDD).

Auf vier Compact Discs sind bei Philips die sieben Sibelius-Sinfonien sowie „Finlandia“, „Tapiola“ und „Der Schwan von Tuonela“ in bereits auf LP vorliegenden Einspielungen des Boston Symphony Orchestra unter **Colin Davis** greifbar (416 600-2 ADD). Aus dem Berlioz-Zyklus des Dirigenten mit dem London Symphony Orchestra wurden in diesem Monat Ouvertüren (Le roi Lear, Les Francs-Juges, Le Carnaval romain, Waverly, Le Corsaire) auf CD übernommen (Philips 416 430-2 ADD).



○ **Beschwingtheit kommt nicht auf Befehl.**

MOZART, Streichtrio (Divertimento) Es-Dur KV 563; Gidon Kremer (Violine), Kim Kashkashian (Viola), Yo-Yo Ma (Violoncello); CBS IM 39561 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: Recht ausgewogen, transparent, leicht steril.

Fertigung: Einwandfrei.

Spohrs Äußerung über ein eigenes Werk: „Ich hatte ... vom Anfang bis zum Ende nach Mozartscher Weise eine Figur bald in der einen, bald in der anderen Stimme durchgeführt und in meiner Freude über die künstlichen Verschlingungen nicht bemerkt, daß dies zuletzt monoton wurde“, könnte genauso gut zur Charakterisierung dieses Divertimentos herangezogen werden. Keine der mir bekannten Aufnahmen vermag über die gesamte Dauer des Trios hinweg das Hörinteresse wachzuhalten, auch die vorliegende nicht. Unabhängig vom Charakter der einzelnen Sätze stellt sich bei der Interpretation von Kremer-Kashkashian-Ma nach kurzer Zeit stets der Eindruck stereotyp angewandter Ausdrucksmittel, des Ausgezikelten oder – besonders stark ausgeprägt im Andante – bleierner Schwere ein.

Kremers unausgesetzt präsenten Bemühen um Ausdruck, um Leichtigkeit, um interessante Färbungen, um rhythmische Akzentuierungen bleibt als solches stets hörbar (man merkt die Absicht ...) und vermag weder sich selbst noch seine Mitstreiter über ihre handwerkliche Meisterschaft hinaus zu beflügeln.

Die Erwartungen an die Einzelleistungen werden ohne Einschränkung erfüllt, die Nahtlosigkeit des Zusammenspiels bewegt sich auf höchstem Niveau. Kremer und Kashkashian sind meist kaum mehr auseinanderzuhalten, Yo-Yo Ma fügt sich, wenn auch mit etwas weniger erkennbar ausgeprägtem Profil, ein. Die bei RCA für CBS vorgenommene Aufnahme zeichnet sehr realistisch wirkende Klangfarben bei guter Balance zwischen den drei Instrumenten. Der leichte Hall suggeriert einerseits realen Raum, vermag aber andererseits den etwas sterilen klanglichen Gesamteindruck nicht ganz zu eliminieren.

Wolfgang Wendel



○ **Überflüssig.**

MOZART, Quartette für Flöte, Violine, Viola und Violoncello KV 285, 285a, 285b, 298; Schulz-Ensemble: Wolfgang Schulz (Flöte), Gerhard Schulz (Violine), Ulla Schulz (Viola), Walter Schulz (Violoncello); Teldec 6.43261 AZ (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: Üppig, gelegentlich breiig, dynamisch nicht besonders abgestuft.

Fertigung: Ohne Einwände.

Die Aufnahme ist weder gut noch schlecht, aber in ihrer Durchschnittlichkeit entspricht sie wohl dem heutigen Standard. Einerseits bemüht man sich um nicht allzu langsame Tempi (die dennoch schneller sein könnten); andererseits soll es stets voll und opulent klingen. Daß dabei Phrasierung und Artikulation oft auf der Strecke bleiben, leuchtet ein. Der üppige Ton, auf den es die Streicher absehen, läßt bei einigermaßen angemessenem Tempo keine Genauigkeit in der Ausführung der Phrasierungs- und Artikulationsvorschriften zu. Der Klang der Streicher ist aufdringlich; er sonnt sich eitel in seiner Fülle und merkt nicht, wie grob und undelikat er ist. Die Aufnahmetechnik unterstützt die Musiker in dieser Neigung noch, so daß man sich nicht selten einem regelrechten Klangbrei gegenüber sieht. Die Musiker sind gewiß äußerst bemüht, und es ist auch nicht zu leugnen, daß ihnen die eine oder andere Passage angemessen gelingt, aber aufs Ganze gesehen kann ihr Spiel nicht genügen. Immer wieder unterlaufen Temposchwankungen, oder es werden, wie am Ende der Exposition des ersten Satzes des D-Dur-Quartetts KV 285, breite Ritardandi gespielt, die völlig fehl am Platze sind. Die Phrasen sind allzuoft nicht gehörig ausbalanciert, so daß einzelne Töne herausfallen oder Löcher entstehen. Im Rondothema des D-Dur-Quartetts werden die Hauptzählzeiten mit auffälligen Drückkern versehen (als neigte der Zweierteltakt nicht ohnehin schon zur Penetranz der Betonungen); dagegen sind die Fortepiani (Sforzati) meist zu schwach, wie überhaupt die Skala der dynamischen Werte viel zu klein ist. Der Umgang mit den Wiederholungsanweisungen ist willkürlich: Mal wird wiederholt, mal nicht.

Egon Voss



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Ravel und Debussy auf italienisch.

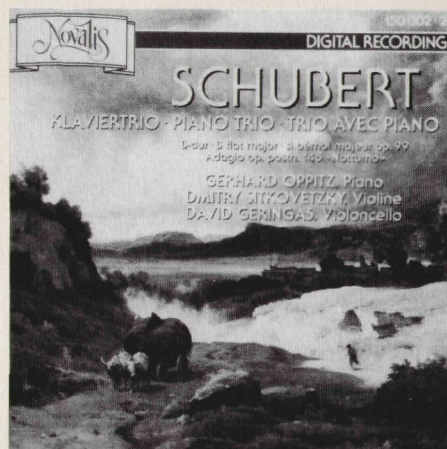
RAVEL, Streichquartett, DEBUSSY, Streichquartett op. 10; Nuovo Quartetto; Denon CD 33C87-7830 (WD: 51'23'') DDD

Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Zu verhalten, nicht genügend transparent.

Fertigung: Einwandfrei.

Italienische Musiker sind hierzulande vorwiegend als Sänger, Dirigenten und vielleicht noch als Pianisten bekannt. Gute Kammermusiker „verirren“ sich schon seltener in den Norden. Aber es gibt sie, denken wir etwa an das ehemals hervorragende Quartetto Italiano, an das großartige römische Klavierquartett Quartetto di Beethoven u.a. Die Italiener kennen andere Vorlieben als die Nordländer, das macht ein Vergleich immer wieder deutlich: Sie haben einen sehr ausgeprägten Sinn für Klarheit, für Farben und feurige Lebendigkeit; und diese Eigenschaften in bester Ausprägung zusammengekommen, bedingen einen sehr charakteristischen Interpretationsstil. Nuovo Quartetto heißt eine italienische Quartettneugründung, in die der Bratscher Piero Farulli eine 32jährige Erfahrung als Mitglied des Quartetto Italiano einbringt. Die Einspielungen der Quartette von Ravel und Debussy verheißen eine gute Zukunft, wenngleich sie als Tonträger-Aufnahmen mißlungen sind. Man hat die Werke zu hallig aufgenommen, und zwar so sehr, daß der Quartettklang dick und klebrig wirkt und fast alle Durchhörbarkeit verliert. Das ist bedauerlich, da das Ensemble beste Qualitäten erkennen läßt, ohne daß diese im kompositorischen Zusammenhang dann wirklich voll zu verifizieren wären. Die Gesamtdiktion ist ungemein lebendig und in sich differenziert; sie greift weit aus, bis in eine orchestral dimensionierte Expressivität hinein und basiert dabei durchwegs auf einer sicheren Beherrschung der Intonation und der klanglich-instrumentalen Balance. Schade, daß die Aunahmetechnik die Qualitäten dieses neuen Ensembles verstellt. Man wird gespannt sein dürfen auf die weiteren Manifestationen.

Dieter Rexroth



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Ein gut aufeinander eingespieltes Trio.

SCHUBERT, Klaviertrio B-Dur op. 99, Adagio op. posth. 148 Nocturno, Klaviertrio Es-Dur op. 100; Gerhard Oppitz (Klavier), Dmitry Sitkovetzky (Violine), David Geringas (Violoncello);

Novalis/TIS 2 CD 150 02/03-2 (WD: 107' 48'') DDD

LP 150 002/03-1 (2 S 30) DDA

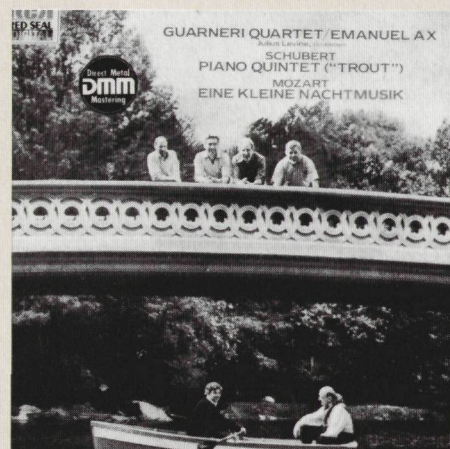
Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Große Dynamik, gut ausgewogen.

Fertigung: Ohne Einwand.

Ob die Interpreten ein festes Trio zu bilden gedenken, weiß ich nicht. Die Einspielungen der beiden Schubertschen Klaviertrios lassen das wünschenswert erscheinen. Die Interpretationen beweisen ein hervorragendes Niveau und vor allem ein Maß an Kommunikationsfähigkeit, das für spannendste Trio-Abende und -Einspielungen gut ist. Die drei Künstler sind jeder für sich eine Persönlichkeit, wobei mir der Cellist David Geringas als derjenige erscheint, von dem vielleicht die stärksten Impulse und Prägungen ausgehen. Das bedeutet freilich keine Dominanz, die auf Kosten einer ausgewogenen Balance ginge. Auch die anderen Partner bringen viel Gewicht in das Zusammenspiel und ergänzen sich mit Geringas ideal. Die Trio-Kompositionen Schuberts sind außerordentlich groß konzipierte Werke. Genau hier setzen die Musiker an: Sie musizieren im wörtlichen Sinne auf diese Größe hin, lassen sich ein auf die Vielzahl von Stimmungen, sind genau in der Ausformung und Ausdeutung der Details, der Kontraste und Farben. Oftmals, wie etwa beim Anfang des Scherzos aus op. 99, hat man den Eindruck, als fehlte es etwas an schärferem Zugriff. Im Verlauf des Satzes freilich offenbart genau diese zurückhaltende Anlage eine faszinierende Dimension: Der Musik wächst eine „künstliche“ Steifheit zu; es ist, als ob Biedermeier-Puppen tanzten. Schuberts weiträumige Satzkonzeptionen verlangen den großen Atem, das besondere Gespür für die Wiederholung und das darin enthaltene Moment der Erinnerung und des Festhalten-Wollens von Zeit. Hier bleibt das Trio noch einiges schuldig, verhält sich zu gradlinig und trifft nur gelegentlich den Ton, der gleichsam über Abgründen klingt.

Dieter Rexroth



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Solider Standard.

SCHUBERT, Klavierquintett A-Dur (Forellen-Quintett), MOZART, Serenade G-Dur KV 525 (Eine kleine Nachtmusik); Emanuel Ax (Klavier), Guarneri-Quartett, Julius Levine (Kontrabaß);

RCA RL 85 167 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1980, 1983

Klangbild: Natürliche Raumbedingungen, präsent.

Fertigung: Ohne Mängel.

Bei 16 derzeit vorhandenen Aufnahmen des Schubert-Werkes und nicht weniger als 39 des ebenso populären Werkes von Mozart fällt es schwer, hier einen Gewinn für das Repertoire auszumachen. Auch wenn beide – zu verschiedenen Zeiten entstandene – Aufnahmen mit Qualitätssiegeln wie „Digital“ oder „Direct Metal Mastering“ (DMM) geschmückt sind, nehmen die Einspielungen nicht jenen Rang in der Klang- und Interpretationsgeschichte ein, den man als singuläres Ereignis ansehen könnte. Allenfalls mit der einfachen besetzten „Kleine Nachtmusik“ ist eine Alternative zum Gros der vorhandenen Aufnahmen gegeben, die fast ausschließlich chorisch besetzten Ensembles (Kammerorchester bis zum füllig-opulenten Streicher- und großer Sinfonieorchester) den Vorzug geben.

In dieser Aufnahme haben wir es mit der Originalbesetzung der „Kleinen Nachtmusik“ zu tun und genau darin liegen Reiz und Anspruch dieser Platte: Das Werk stellt sich ungewohnt dar. Im „Forellenquintett“ hatten die Aufnahmetechniker mit einem anderen Problem fertig zu werden (und haben dieses auch durchaus gemeistert); sie haben in diesem Werk den Klavierklang so auf die Streicherstimmen einzustellen, daß gleichrangige Partnerschaft gewährleistet ist. Treten aber das „allgegenwärtige“ Klavier und der Kontrabaß voll in Aktion, so geschieht dies zu Lasten der beiden Instrumente in höherer Lage, also Violine und Bratsche (an der Baßregion ist ja schließlich auch noch das Cello beteiligt). Um diese Schwierigkeit wissend, haben sich sowohl der Pianist als auch der Kontrabassist um dezente Tongebung bemüht. Klangliche Feinfühligkeit kann man dieser Aufnahme sicherlich nicht absprechen. Gerhard Wienke



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Herbststimmung.

SCHUMANN, Sonaten für Violine und Klavier d-Moll op. 121 und A-Dur op. 105; Eva Graubín (Violine), Théodore Paraskivesco (Klavier); CBS IM 42053 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

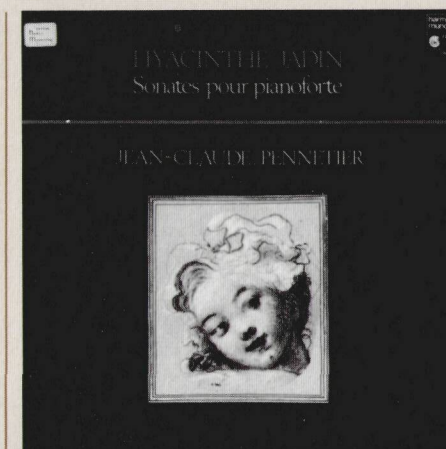
Klangbild: Insgesamt etwas dunkel; das Klavier zu wenig im Klang differenziert und transparent.

Fertigung: Einwandfrei.

Schumanns Violinsonaten gehören zu seinem Spätwerk. Sie stehen am Ende jener Phase, in der er sich der Kammermusik widmete, sie entstanden beide in den Herbstmonaten 1851. Und Herbststimmung ist den Sonaten denn auch in einem symbolischen Sinn eigen, obgleich von ihnen doch zugleich eine eigenartige Heiterkeit ausgeht. Auffallend an den Werken ist die Bevorzugung der tiefen und mittleren Register. Das verleiht dem Gesamtklang insgesamt eine reichlich dunkle Farbtonung. Rein technisch stellt das den Geiger vor beträchtliche Probleme, muß er sich doch unablässig im selben Registerraum gegenüber dem Klavier behaupten, das zudem meist mit einem kompakten Akkordsatz oder dichter Figuration ausgestattet ist, wodurch allzu schnell alles zugedeckt wird. Schumanns Konzeption der Duo-Parts läßt unweigerlich daran denken, wie schwierig es in der Tat für die Komponisten im 19. Jahrhundert gewesen ist, Violine und Klavier auf eine vernünftige Weise zu vereinen. Die Interpreten lösen das Problem, wie es sich extrem im 1. Satz der d-Moll-Sonate stellt, auf eine sehr überzeugende Weise. Sie verlegen sich vorrangig auf eine ausgesprochen nervös-bewegte, von Unruhe beherrschte Durchgestaltung des Satzes. Die Schnelligkeit des Tempos unterbindet eine expressive Gestaltung durch kraftvolle Tongebung. An deren Stelle tritt die Bewegung, die durchartikulierte Figuration, die zugleich Klavier und Violine gut voneinander abhebt. Aneinander gebunden bleiben sie durch das gemeinsame Teilhaben am thematischen Material und seiner eigenwilligen Entfaltung. Leider gibt die Plattenhülle über die beiden Künstler keine Auskunft. Das ist um so bedauerlicher, als es sich um das Plattendebüt einer Geigerin handelt, die ein enormes Temperament und ein beträchtliches gestalterisches Vermögen in die Waagschale zu werfen hat.

Dieter Rexroth

KLAVIERWERKE



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Jungfräuliche Romantik.

JADIN, Klaviersonaten op. 4 Nr. 1–3 und op. 6 Nr. 3; Jean-Claude Pennerier (Klavier); harmonia mundi France/Helikon HMC 1189 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Offen, räumlich, angemessen präsent (Hammerflügel).

Fertigung: Geringfügig unruhige Oberfläche, sonst akzeptabel.

Vertraut man der begeisterten Einführung von Jacques Aboulker, so stehen mit den vier ausgewählten Sonaten für Pianoforte von Hyacinthe Jadin Meisterwerke von geradezu atemberaubender formaler Gewitztheit und für die damaligen Verhältnisse futuristischer Klang- und Sinngabe ins Haus. Vieles von dem, was der Apologet des schon im Alter von 31 Jahren in Paris gestorbenen, aus Versailles gebürtigen Jadin in den dreisätzigen Sonaten herausgefunden hat, läßt sich auch ohne Notenmaterial und mit etwas gutem Willen vor den Lautsprechern nachvollziehen. Indes scheinen die von Aboulker begrüßten und bewunderten Eigen- und Unangepaßtheiten so zart von Jadin ausgearbeitet worden zu sein, daß bei etwas weniger euphorisch vorjustierter Hör-Lektüre der Eindruck einer spielfreudigen, artigen, französisch-biedermeierlichen Tastenkunst kaum unterdrückt werden kann. Mir wollte es, trotz vereinzelter thematischer und farbspezifischer Überraschungen, am Ende nicht recht eingehen, in welcher Hinsicht nun die Geschichte der Klaviermusik des späten 18. Jahrhunderts umgeschrieben werden mußte. Es wäre den Versuch wert, um den klug argumentierenden Aboulker nicht ganz im ästhetischen Regen stehen zu lassen, einen raffinierten „registrierenden“, manuell weniger, eleganteren Interpreten zu einer Zweitaufnahme einzuladen, um das hier Gesagte relativieren und eventuell zurücknehmen zu können. Über Jadin sollte also nach diesem Pennerier-Versuch nicht abschließend geurteilt werden.

Peter Cossé



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Ein Liszt-Athlet nun im EMI-Trikot.

LISZT, Paganini-Etuden Nr. 1–6, Au lac de Wallenstadt, Il Penseroso, Les jeux d'eau à la Villa d'Este, Ungarische Rhapsodie Nr. 13; André Watts (Klavier); EMI 27 0399 1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Nicht übermäßig brillant, im mittleren Bereich recht voll, leicht dick und begrenzt durchsichtig.

Fertigung: Gut.

LISZT, Sonate h-Moll, Konzertetüde Des-Dur Un sospiro, Valse oubliée Nr. 1, Nuages gris, Bagatelle ohne Tonart, Schlaflos, Frage und Antwort, En rêve, Etude d'exécution transcendante Nr. 10; André Watts (Klavier); EMI 27 0400 1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Mulmig, flache Spitzen, voll, aber nicht übermäßig räumlich.

Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Watts (Sonate, Paganini-Etuden: CBS 72939), Cziffra (Ungarische Rhapsodie: EMI/ASD 1731613; Les Jeux d'eau...: Fonit Cetra/TIS LAR 35).

Watts-Reprisen, ergänzt durch eine Reihe von literarischen (auch ausgefallenen) Neuigkeiten, passend zum Liszt-Jahr 1986 – so könnte man die zwei EMI-Platten beschreiben, denn viele Plattenfreunde werden sich an die erste Solo-Veröffentlichung mit dem seinerzeit enthusiastisch begrüßten US-Virtuosen mit deutschem Blut in den heiß durchpulsten musikalischen Adern erinnern. Es handelt sich um eine CBS-Ausgabe mit der h-Moll-Sonate und den sechs Paganini-Etuden, die Watts – fulminant, herausfordernd locker – bei seinen ersten Konzerten in der Bundesrepublik live noch lässiger unter die Leute zu wirbeln wußte.

In den letzten Jahren ist es um Watts stiller geworden, so ungezügelt (fast verwildert) er sich auch auf dem Podium zu geben pflegte. Bei den Salzburger Festspielen, die immer wieder für den ersten farbigen Klassik-Pianisten von Rang einen Termin reservierten, lieferte Watts ein paar befremdend zerzauste Fehlinterpretationen ab – kein Wunder, daß sich die CBS eher mit der Vermarktung alter Titel beschäftigte, als Bereitschaft zu zeigen, Neues herauszubringen. Es waren schon sehr entlegene Projekte, die von Watts' Überleben bei der amerikanischen Firma Kunde brachten – so etwa ein Mitschnitt von